

**Erscheint täglich**  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonntags- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altenerburger Schulplatz Nr. 5.



**Insertionspreis:**  
die dreizehnpfennige Korpuszeile oder  
deren Raum 13/4 Pf.

Insertaten-Annahme  
bis 11 Uhr Vormittags.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Betrifft den Bezug von Formularen.

Die Ortsbehörden mache ich darauf aufmerksam, daß in Zukunft nur diejenigen Formulare aus meinem Bureau zu beziehen sind, welche vom Staate oder dem Kreisquantengeblich geliefert werden. **Alle anderen Formulare, namentlich die Klassensteuerrollen, Einkommens-Nachweisungen und Klassensteuer-Ab- und Zugangslisten, die bisher durch mein Bureau den Ortsbehörden zugesandt wurden, sind aus der Kreisblattsdruckerei zu beziehen.**

Merseburg, den 3. August 1889.

**Der Königliche Landrath.**  
Weidlich.

Alle diejenigen Einwohner der Landgemeinden des Merseburger Kreises, welche im **Jahre 1890 ein zeitlich schon betriebenes Hausgewerbe fortsetzen**, oder ein solches **neuanfangen wollen**, werden hierdurch aufgefordert, sich **bis zum 10. October d. Js.** hier in meinem Bureau **persönlich** zu melden.

Diejenigen, welche für das gegenwärtige Jahr bereits einen Gewerbeschein besitzen, müssen denselben nebst einem von dem Ortsrichter ihres Wohnortes auszustellenden Führungsaufweise, welches sich darüber auszusprechen hat, daß der Nachsuchende nicht mit einer absprechenden oder ansteckenden Krankheit behaftet oder in einer absprechenden Weise entstellt ist, diejenigen aber, welche ein Gewerbe im Umherziehen im künftigen Jahre erst neu anfangen wollen außer dem oben bezeichneten Atteste auch einen Nachweis über ihr Alter bei ihrer persönlichen Anmeldung hier mit zur Stelle bringen, widrigenfalls die Anträge auf Gewerbescheine zurückgewiesen werden müssen.

Nur diejenigen, welche sich bis zum 10. October hier persönlich melden, werden in die an die Königliche Regierung einzureichende Liste aufgenommen, wohingegen alle erst späterhin sich meldenden Individuen es sich selbst bezumeinen haben, wenn sie den nachgesuchten Gewerbeschein nicht rechtzeitig erhalten und sonach den Betrieb ihres Gewerbes nicht mit Eintritt des neuen Jahres beginnen können.

Die Ortsrichter des Kreises werden bei nachdrücklicher Abmahnung hierdurch angewiesen, die gegenwärtige Bekanntmachung sofort zur Kenntniß ihrer Ortsbewohner und insbesondere der Gewerbetreibenden zu bringen, desgleichen haben sie in dem Führungsaufweise die etwaigen Bestrafungen des Nachsuchenden mit anzugeben.

Was die Hausirer in der zur 4. Gewerbesteuer-Abtheilung gehörigen Stadt Leuchstädt anbelangt, so haben sich dieselben wegen Erlangung eines Gewerbescheines für das nächste Jahr **bis zum 10. October** nicht un-

mittelbar bei mir, sondern bei dem **Magistrate in Leuchstädt** zu melden.

Der Letztere wird dagegen ersucht, die bei ihm angebrachten Meldungen oder in deren Ermangelung einen Vacatchein bei Vermeidung eines zu erwartenden expressen Boten unfehlbar bis zum 14. October d. Js. nach dem Formular zur Hausreife auf mich einzureichen und dabei nicht zu unterlassen, sich über die einzelnen Gesuche, sowie über die persönlichen Verhältnisse und etwa erlittenen Bestrafungen der Antragsteller gutachtlich zu äußern, auch ein vollständiges Signalement der Letztern beizufügen.

Merseburg, den 3. September 1889.

**Der Königliche Landrath.**  
J. B.: Ruhfuß, Kr.-S.

Merseburg, den 7. September 1889.

### Politische Mittheilungen.

Deutschland. Das Kaiserpaar in Dresden. Der Kaiser und die Kaiserin sind am Donnerstag Abend in Dresden eingetroffen und mit begeistertem Jubel in der festlich geschmückten sächsischen Hauptstadt empfangen worden. Beim Einzuge sangen 800 Kinder dem Kaiserpaar folgenden Gruß entgegen:

„Willkommen, tausendmal willkommen, geliebter Kaiser hier!  
Die Herzen, wie im Sturm genommen, sie schlagen freudig Dir!“

Laß Dir den Gruß gefallen aus Kindermund,  
Es macht der Lippen Galien die Liebe kund.  
Der Herr mit Dir und Deinem Werte,  
Des goldenen Friedens Segen,  
Er wärg' Weisheit Dir und Stärke  
Dem Vaterland zu Ruh.  
Die Dir zur Luft erlöseth, zum Stolz geöß'n,  
Der Herr mög' sie behüten, die Kinder Deu!  
Dir anerm Vorbild ohne Tadel, der höchsten Krone werth,  
Das Wirten wärg', das Herz voll Adel, der Vater ehrt.  
Dir wollen wir geloben, wir rufen's hier,  
Der Vater Hör' es draben, wir folgen Dir!“

(Solche Festpoesien sind immer gut gemeint, darum haben sie auch das Vorrecht, gerade nicht zu den Perlen der edlen Dichtkunst gehören zu müssen. Das Anbichten ist ganz hübsch, nur muß man es auch können.)

Der Oberbürgermeister Dr. Stübel hielt an den Kaiser folgende Begrüßungsansprache:

„Zum ersten Male betreten Ew. Majestät das getreue Sachsenland, um prächtigen Siebes Heerschau zu halten. Die Bürgerchaft der Stadt Dresden ist gleich dem ihr über Alles theueren königlichen Herrn des Landes erfüllt von der frohen Zuversicht, daß die sächsischen Regimenter sich von Neuem als eine schlagfertige und feste Wehr des Vaterlandes erweisen werden. Mit Freuden werden sie dem Rufe Ew. Majestät folgen, wenn je des Reiches Feinde die Erfüllung des Friedens unmöglich machen sollten. Der Lorbeer wird im gerechten Kampfe Ew. Majestät nicht fehlen. Heute aber, da wir in Ew. Majestät den vornehmsten und mächtigsten Schirmherrn des Friedens verehren, und da Ew. Majestät zu unserer höchsten Freude mit Ihrer Majestät, unserer huldreichen Kaiserin, hier Allerhöchst Ihren friedlichen Einzug halten, erneut jubelnd die Bürgerchaft das Gelübde der Treue.“

Am Freitag fand vor dem Monarchen die große Parade des ganzen 12. Armeekorps, unweit Dösch statt. Der Kaiser und

die Kaiserin begaben sich in Begleitung des sächsischen Königspaars und der anderen Fürstlichkeiten Morgens 8 1/2 Uhr nach Dösch. Auf der Fahrt zum Leipziger Bahnhof wurden die Majestäten jubelnd begrüßt, ebenso in Dösch bei der Ankunft daselbst und während der Wagenfahrt zum Paradeplatze. Am Bahnhofe in Dösch wurde der Kaiser durch den Bürgermeister Härtwig und den Amtshauptmann von Schröder begrüßt. Die Stadt war reich geschmückt, die Schulen und Seminaristen bildeten Spalier. In Raundorf nahm der Kaiser eine Ansprache des Kammerherrn von der Planig entgegen. Das sächsische Armeekorps hatte in einer Ebene, am Fuße einer Hügelkette, Aufstellung genommen, in Parade standen 42000 Mann. Ihnen gegenüber befand sich eine große Tribüne für 4500 Personen. Um 10 1/4 Uhr sprengten die Majestäten auf das Feld, die Glocken der Dörfer läuteten, die Menschenmenge, welche den ganzen langen Weg besetzt hielt, brachte Hochs und Hurrahs aus. Prinz Georg von Sachsen ließ präferentieren und sprengte dem obersten Kriegsherrn entgegen. Dann ritt der Kaiser die Front ab, rechts von ihm der König und Prinz Georg von Sachsen. Ihnen folgte die Suite von Generalen und fremden Offizieren, dann die Kaiserin und die Königin Carola im offenen Wagen. Lebendbarren schlossen den Zug. Dreiviertel Stunden dauerte das Frontabreiten, dann sprengten die Majestäten quer über das Feld, nach der Mitte der Tribüne, von den Zuschauerern begeistert begrüßt. Der Kaiser ritt den Fuchswallach „Centaur“ und trug die Uniform seines sächsischen Grenadier-Regimentes mit dem Bande der Kautenkrone. Der König trug Generaluniform, die Kaiserin trug eine rosa Robe mit olibensfarbigem Mantel, die Königin eine hilderfarbene Robe. König Albert führte sein Regiment dem Kaiser vor, der Kaiser drückte ihm dann die Hand. Nun folgten die Regimenter im Parademarsch; der Kaiser führte sein Regiment Nr. 101 dem Könige vor. Letzterer führte dann noch die Garde-Reiter und das Artillerie-Regiment Nr. 12 vor. Prinz Georg führte das Regiment Nr. 106 und das Schützen-Regiment vorbei. Nach Schluß der Parade sprach der Kaiser seinen Dank aus, während die Truppen nach ihren Quartieren marschierten. Um 12 1/2 Uhr ging es nach Dösch und von da unter dem Jubel des Volkes zurück nach Dresden, wo die Ankunft gegen 3 Uhr stattfand. Nachmittags 5 Uhr war im Schlosse große Tafel, welcher sich nach Eintritt der Dunkelheit eine großartige Illumination und eine glänzende Ovation vor der Residenz angeschlossen. Den hohen Gästen wurde eine Serenade dargebracht, während donnernde Hochrufe laut wurden. Das Kaiserpaar und seine hohen Wirthe dankten für die enthusiastischen Kundgebungen wiederholt in herzlichster Weise. Die Kaiserin gedachte dann nach Potsdam zurückzufahren. — Heute Sonnabend findet Korpsmänner gegen einen marxisten Feind bei Dösch statt, alsdann Rückkehr via Ohran nach Dresden. Nachmittags ist großes Paradin, Abends

Hierzu „Sonntagsblatt.“

wird das Theater besucht und während einer Pause in den Vorstellungen wird Zapfenstreich von sämtlichen Kapellen des 12. Armee-corps stattfinden. — Sonntag ist Feldgottesdienst.

— Den Kaiser mandieren in Hannover werden die Militärbediensteten von Rußland, Japan, Frankreich, Oesterreich, Italien und der deutschen Bundesstaaten beizubringen. Von Fürstlichkeiten werden anwesend sein: Prinz Albrecht von Preußen als Schiedsrichter, die Großherzöge von Hessen und Oldenburg, die Erbprinzen von Weimar und Oldenburg, die Prinzen Karl von Schweden, Balbun von Flandern, Max von Baden, der Fürst von Lippe, Prinz Georg von Sachsen und der Großfürst-Thronfolger von Rußland. Als Gast des Kaisers wird auch Herr Krupp aus Essen den Manövern beizubringen.

— Der Kaiser wird, wie italienische Blätter berichten, während seines Besuchs in Monza sich nach dem Jagdschloß Sarcè Balbavarenghe begeben, und dort mit dem Könige Humbert, dem Prinzen von Neapel und dem Herzoge von Aosta pürschen.

— Wie verschiedene Blätter melden, hat der Kaiser das Abgeschiedenes des Finanzministers von Scholz bereits genehmigt. Als neuer Minister wird jetzt in verstärktem Maße der Centrums-Abgeordnete Frhr. v. Hüne genannt, doch sind das natürlich alles nur Mutmaßungen.

— Im Reichsamt des Auswärtigen hat die Arbeitslast dermaßen zugenommen, daß die Anstellung verschiedener neuer Beamten als erforderlich erachtet wird. Im Etat für 1890 sollen die entsprechenden Mittel verlangt werden.

— Von sich reden macht eine in Berlin erschienene Brochure unter dem Titel: „In neuer Zeit, Briefe eines alten Diplomaten an einen jungen Freund.“ Etwas Neues ist darin nicht enthalten, die Ausführungen betreffen in der Hauptsache die schon mehr als genügend erörterte Frage, wer einmal Fürst Bismarck's Nachfolger sein werde. Der Verfasser kommt zu dem Resultat, Kaiser Wilhelm II. werde dereinst sein eigener Kanzler sein. Der Autor nennt sich einen Nationalliberalen, doch ist in keiner Weise ersichtlich, daß er eine Persönlichkeit ist, von der man annehmen könnte, sie sei genauer über brennende Fragen unserer inneren Politik informiert.

— Die Köln. Volksztg. veröffentlicht ein Circular des vortragenden Rathes im preussischen Staatsministerium, von Broich, welches die Gründung neuer Genossenschaften, Kreditgenossenschaften der Kartellparteien, anregt und dabei streng vertraulich die Frage erörtert: „Soll das sozialreformatorische Genossenschaftswesen auch in katholischen Gegenden eingeführt werden?“ Diese Frage wird aus politischen Gründen verneint.

— Die Sozialdemokraten sind, wie bekannt, seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen für die Reichstagswahlen beschäftigt. Stützpunkte der Agitation sollten die Vereine für die „volkstümlichen Wahlen“ bilden. Die Zahl dieser nun gegründeten Vereine ist eine recht große; fast in jedem Wahlkreise, in welchem auch nur eine kleinere Anzahl von Sozialisten vorhanden ist, giebt es einen solchen Verein. In der letzten Zeit ist eine ganze Anzahl derselben auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst.

— Großbritannien. Eine ansehnliche Zahl der Londoner Dockarbeiter hat, nachdem ihr ein Stundenlohn von 6 Pence bewilligt worden ist, die Arbeit wieder aufgenommen. Es feiert aber doch noch eine ganz ungeheure Masse, die sich mit ihren Werkverwaltungen noch nicht hat einigen können. An Unterführungen sind den Ausständischen schon über eine viertel Million Mark zugegangen. Die Blätter beklagen, daß auf beiden Seiten eine tiefe Bitterkeit herrscht, hauptsächlich dadurch wird die Beendigung des Lohnkampfes verzögert. — Durch den Londoner Arbeiterstreik sind auch deutsche Arbeiter schwer geschädigt worden. Danziger Dampfer liegen seit längerer Zeit auf der Themse und können nicht entladen werden. Andere, nach Deutschland bestimmte Schiffe harren vergeblich der Befrachtung.

Frankreich. Boulanger will nun wirklich nach Frankreich zurückkehren, wenn man so will, wie er will. Der General hat an den Premierminister Tirard ein Schreiben gerichtet, in welchem er verlangt, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, und sich verpflichtet, sich sofort zu stellen, sobald der Gerichtshof konstituiert sei. Boulanger fügt noch hinzu, weigere sich Tirard, diesem Verlangen nachzukommen, so beweise das, daß man in höheren Kreisen das unparteiische Votum eines militärischen Gerichtshofes fürchte, er werde dann seine Sache dem Volke als oberstem Richter unterbreiten, welches am 22. September bei den Wahlen sein Urtheil sprechen werde. Die französische Regierung wird Boulanger's Brief nicht beantworten. Die Untersuchung über die Berentungen des Generals wird fortgesetzt; wenn sie geschlossen ist, wird sich entscheiden, ob Boulanger deswegen vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll.

Rußland. Der Zwist zwischen dem Czar und dem früheren Kommandeur der russischen Garden, dem Prinzen Alexander von Oldenburg, soß sich so zugespitzt haben, daß der Letztere daran denkt, Rußland zu verlassen. — Der Schah von Persien hat, wie schon mitgeteilt, auf der Rückreise in sein Land zweimal in Rußland das Vergnügen gehabt, seinen Zug entgegen zu sehen. Beim ersten Male ging die Sache noch ziemlich gnädig ab, beim zweiten Male aber herrschte ein derartiger Wirrwarr, daß der Beherrscher aller Perser durch das Waggonfenster zu einem Koupee hinausklettern mußte. Diese Zwischenfälle haben in Petersburg ganz außerordentlich verstimmt, und es ist allerdings anzunehmen, daß der um seine persönliche Eiderheit sehr besorgte Schah Rußland gerade nicht in angenehmster Erinnerung bewahren wird. Um so fataler ist aber die Geschichte, als die russische Regierung sich neben der englischen um den Bau der persischen Eisenbahnen und die Erlangung einer Konzession hierfür bewirbt. Nachdem der Schah die Leistungsfähigkeit der russischen Eisenbahnen erkannt hat, wird er sich mit der Ertheilung der Konzession wohl nicht eben sehr beeilen. Diese wiederholten Eisenbahnunfälle, selbst bei furchtlichen Extrazügen, geben aber schon ein Bild davon, was im Falle einer höchsten Anspannung des Eisenbahnwesens, etwa im Falle einer Mobilmachung, passieren wird.

Oesterreich-Ungarn. Aus Jaroslaw, dem Hauptquartier des österreichischen Kaisers in Galizien während der Manöver, war die Nachricht eingegangen, daß zwei Offiziere überfallen und meuchlings sehr verwundet seien. In Wien weiß man von dem Vorfalle nichts.

Türkei. Aus Kreta wird mitgeteilt, daß der Rest der türkischen Truppen sich bereit erklärt hat, sich den türkischen Truppen zu ergeben, wenn ihnen Bardon gewährt wird.

Serbien. Die Königin Natalie wird am 15. September in Belgrad eintreffen. Die Banlawisten wollen ihr einen festlichen Empfang veranstalten.

### Vocal-Nachrichten.

Merseburg, den 7. Septbr. 1889.

§ Zwei im höchsten Maße interessante Himmelserscheinungen treten in diesem Monat ein. Am 20. September treten die beiden Planeten Mars und Saturn so dicht an einander heran, daß ihr gegenseitiger Abstand vom Erdmittelpunkt aus gesehen nur 54 Bogensekunden beträgt. Da nun Doppelsterne gleicher Helligkeit von einem geübten Auge nur dann noch als getrennte Gebilde aufgefaßt werden können, wenn sie mindestens 4 bis 5 Bogenminuten, also etwa das Fünffache des obigen Wertes, von einander entfernt sind, so werden am 20. September jene beiden großen Planeten dem unbewaffneten Auge in einander zu stehen scheinen. Aber noch nicht genug: noch ein dritter Umstand tritt hinzu, um dies schon an und für sich seltene Phänomen zu einem geradezu wunderbaren zu gestalten. Beim Eintreten dieser Konjunktion stehen beide Planeten in unmittelbarer Nähe des hellsten Sternes im Sternbilde des Löwen, des Regulus, nur 4 Bogenminuten von diesem entfernt, sodaß auch dieser in das Licht derselben eintaucht und alle drei ein Ganzes bilden. Drei Tage später geht übrigens auch

der Morgenstern, die Venus, in nur 12 Bogenminuten Entfernung vom Regulus vorbei.

§ Schnellzüge. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat in einem Erlaß an die königlichen Eisenbahn-Directionen bestimmt, daß in Gemäßheit eines Beschlusses der Winterfahrplan-Conferenz in Unterlagen fünfjährig alle schnell fahrenden Züge, bei welchen erhöhte Fahrpreise erhoben werden, mit „Schnellzüge“ bezeichnet werden.

§ Zur Lebensweise der Amsel macht Herr Kreissecretär Kuhfuß hier selbst der „Monatschrift des Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ die folgenden interessanten Mittheilungen: „Seitdem in dieser Stadt auf den verschiedenen Stellen im Winter Futterplätze auch für Weichflieger errichtet werden, haben sich die Amseln derartig vermehrt, daß fast in jedem größeren Hausgarten wenigstens ein Pärchen anzutreffen ist, welches dort nistet und seine Jungen großzieht. Ueberall vernimmt man in der Stadt von früh bis spät den herrlichen, walltöndenden Gesang dieser schönen Vögel, der sonst nur in Feld und Wald ertönte. Ursprünglich hegte man gegen die Vermehrung das Bedenken, daß die Amsel andere Vögel, namentlich Korbtrichter, nicht in ihrer Nähe dulde. Diese Befürchtung hat sich indes vorläufig nicht bestätigt, denn beispielsweise nisten in meinem Garten außer Ammer, Hänfling auch Grassmücken und Wendehälse, im Kreisgarten neben allerhand Körnertriftern, wie im vorigen so auch in diesem Jahre, die Rohrdrossel. Wegen ihrer großen Nützlichkeit und des herrlichen Gesanges überseht man denn auch kleine Unarten des Vogels, wie das Zertragen und Aufwühlen von Gartenbeeten mit leichter Erde, das Herauswerfen zarter Pflanzen, sowie das besonders den Hausfrauen ärgerliche Raschen an dem Beerenobste. Gegen das Zerwühlen von Gartenbeeten, das, wie bereits erwähnt, nur in ganz leichten Bodenarten möglich ist, kann man sich leicht dadurch schützen, daß man Drahtgitter auflegt. Es genügt, wenn nur ein kleiner Theil davon bedeckt ist. Die Amsel wird, wie ich dies an einem Haiderbeete beobachtet habe, mißtrauisch und meidet den Platz. — Ich komme nunmehr zu dem eigentlichen Zwecke meiner kleinen Schilderung, nämlich den außerordentlichen Nuth und die Streikbarkeit eines Amselmännchens mitzutheilen. In dem Garten meines Nachbarn, des Mühlenbesizers Uhlig, nisteten verschiedene Amselpärchen. Eins derselben hatte für die Wiege seiner Jungen eine dicht mit Jasmin bewachsene Laube ausersehen. Sobald nun Jemand den Weg an der Laube vorüberpassirte, stieß das stets in der Nähe weilende Männchen mit solcher Heftigkeit nach dem Gesichte des Vorübergehenden, daß es nothwendig war, den Vogel abzuweichen. Ich selbst überzeugte mich durch mehrmaliges Vorübergehen, daß es namentlich für Kinder nicht ungefährlich war, den Ort zu passiren. Dies Manöver wiederholte sich, so oft Jemand vorüberging. Der Vogel machte dabei keinen Unterschied, ob der Vorübergehende der täglich diesen Weg benutzende Besitzer, oder ob es ein Fremder war. Obwohl das Amselpärchen gerade an der fraglichen Stelle wegen des vorüberführenden Weges sehr oft gestört worden ist, hat dasselbe doch in demselben Neste dreimal genistet. Allerdings erwähnt Brehm in seinem Thierleben schon, daß die Drosseln naheende Feinde nicht selten angreifen, in dessen war mir doch ein derartiger Nuth und die Beharrlichkeit, sowie die außerordentliche Heftigkeit des Angriffes neu, daher ich auch auf Wunsch des Besitzers des fraglichen Gartens den Vorgang den ich dafür interessirenden mittheile.“

### Provinz und Umgegend.

† Schkeuditz, 2. Sept. Der dieser Tage (auf Arbeiterwagenfarte) im Zuge von Leipzig nach Halle befindliche Maurer G. von hier hielt es nicht für nöthig, dem Schaffner seine Fahrkarte sofort vorzuzeigen, erwiderte dem Beamten vielmehr auf die bezügl. Aufforderung in frecher Weise: Sie warten, bis sie solche bekommen. Auf die Entgegnung des Schaffners, daß ihm nicht viel Zeit zum Warten übrig bleibe, erging sich G. in sehr beleidigenden Ausdrücken gegen den Beamten und schimpfte denselben sogar. Seine Entfernung aus dem Wagen auf der nächsten

Hallestation Lützschena war nicht ausführbar, weil die übrigen Maurer den Weg vertraten und der Zug inzwischen wieder abfuhr. In Schlußbühnen angelangt, sollte G. nunmehr verhaftet werden, die Maurer rotteten sich aber zusammen und entrißten G. zwei mal den Händen des Beamten, so daß jener die Flucht ergreifen konnte.

† **Quercfurt**, 5. Septbr. Gestern Nachmittag fand im hiesigen Sternsaal ein Abschiedsessen zu Ehren des ehemaligen Kreislandrats, jetzigen Kabinettsrats und Kammerherrn Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Herrn Freiherr von der Redt, statt. Die Beteiligte war eine recht zahlreiche zu nennen. Aus allen Theilen des Kreises hatten sich Festtheilnehmer eingefunden. Um 2 Uhr Nachmittags wurde Herr Freiherr von der Redt mit einem mustafälligen Tusch empfangen. Den ersten Toast brachte während des Festessens Herr Landrath Wittig auf Sr. Majestät den Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin in beredten Worten aus, worauf die Festtheilnehmer in die Nationalhymne begeistert einstimmten. — Demnächst ergriff der Kreisdeputirte Herr Major von Hellborn-St. Ulrich das Wort. Er gedachte in einer sinnreichen Ansprache der großen Verdienste des ehemaligen Herrn Landraths um den Kreis Quercfurt, gab Namens des letzteren sein Bedauern über das Scheiden kund und sprach die Hoffnung aus, daß Herr von der Redt sich auch ferner als ein mit dem Kreise eng verbundenes Glied betrachten möge. Als dauernden Andenken, als Zeichen der Liebe und Verehrung überreichte ihm sodann der Herr Redner Namens des Kreises einen prachtvoll ausgestatteten silbernen Pokal. Herr Kabinettsrath von der Redt gab in bewegten Worten seiner Freude über die ihm allseitig entgegengebrachte Theilnahme lebhaften Ausdruck. Wohin ihn auch die Pflicht führen werde, sein Interesse an dem Kreise Quercfurt, als seiner zweiten Heimathstätte, werde er stets bewahren. Den ersten Trunt aus dem ihm als Geschenk überreichten Pokale widmete er dem Wohle des Kreises Quercfurt und seiner Bewohner. Noch durch verschiedene Toaste, u. A. auch auf den jetzigen Herrn Landrath, der sich während der kurzen Zeit seines Hierseins schon allgemeiner Beliebtheit erfreue, wurde das Mahl verherrlicht, und die fröhlichste und heiterste Stimmung hielt die Festtheilnehmer bis zum späten Abend vereinigt. Eine kurze Beschreibung des Pokals dürfte wohl nicht interesselos sein. Auf dem Deckel desselben ist Graf Bruno von Quercfurt auf einem Hiel reitend dargestellt, während auf der Außenseite das Wappen des ehemaligen Fürstenthums Quercfurt, sowie die Bildnisse der drei Könige, unter deren Regierung Herr Kabinettsrath von der Redt als Landrath fungirt hat, eingraviert sind. Am Fuße des Pokals ist das Reichliche Familienwappen nebst der Jahreszahl 1889 angebracht.

† **Halle**, 6. Sept. In Folge Genusses von Söthwasser, einer äußerst gefährlichen Substanz, wurde vor einigen Tagen das 3 Jahr alte Söhnchen einer hiesigen Arbeiterfamilie in große Lebensgefahr gebracht. Das Kind hatte aus einer Flasche, welche mit jener Substanz gefüllt war, getrunken und sich dabei im Innern nicht unerheblich verbrannt. Dank der sofort hinzugezogenen ärztlichen Hilfe befindet es sich jetzt außer Lebensgefahr. — In den hiesigen turnerischen Kreisen geht man mit dem Plane um, eine Vereinigung der sämtlichen hiesigen Turnvereine zu einer Halle'schen Turnerschaft herbeizuführen, zu welchem Behufe demnächst eine Delegirtenversammlung stattfinden wird.

† **Naumburg**, 6. Sept. Welche Zuneigung sich das langjährige Kaffelanspaar in der alten Mädchenstube, das Blüthnersche Ehepaar, bei den Kindern der Schule erworben hatte, das trat am Dienstag bei dem Auszuge aus dem alten Hause recht deutlich zu Tage in dem herzlichen Abschiede, den jedes Kind von dem weinenden Baare nahm; die Anhänglichkeit der Kinder hat sich nun aber noch weiter gezeigt in prächtigen Geschenken, die sie aus freiwilligen Sammlungen für jedes der beiden Eheleute als Andenken beibrachten. — Freitag Morgen wurden die Pferde eines nach Altmich fahrenden Wirthschaftsgewerks scheu und gingen durch; eine Frau, die mit einem Kinde darauf saß, blieb unverletzt, der Kutscher wurde aber herabgeschleudert und der

Wagen stürzte in den Graben, wo er beschädigt liegen blieb; auch das Pferd schien sich verletzt zu haben.

† **Magdeburg**, 6. September. Oberstleutnant Schumann, der langjährige Mitarbeiter der Eisengießerei und Hartgussfabrik von H. Gruson in Budau und geniale Constructeur der berühmten Schumann-Gruson'schen Panzerthürme, durch welche die Weltfirma in den letzten Jahren in Spezia und Butarest die französische Konkurrenz aus dem Felde schlug, ist in vorgangener Nacht in Schierke gestorben. Ein Herzschlag hat seiner nie rastenden Arbeitstätigkeit ein leider zu frühes Ziel gesetzt.

### Bermischte Nachrichten.

\* (Die letzten deutschen Seelente.) welche die argen Katastrophen in Samoa mit durchgemacht haben, sind am Freitag Vormittag in Bremerhaven angekommen. Die Mannschaften wurden an Bord des Reichspostdampfers „Braunschweig“ von dem Admiral Paschen mit einer Ansprache begrüßt, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Bei der Landung wurde den Heimkehrenden von den Kriegervereinen Bremerhavens ein Lorbeerkranz mit einer Gedächtnisurkunde überreicht. Kapitän-Lieutenant Arend dankte im Namen der Mannschaften, welche in der Halle des Lobd bewirthet wurden und darauf die Weiterreise nach Kiel antraten, wo sie festlich empfangen wurden.

\* (Der Enkel Ernst Moriz Arndt's, Major a. D. Roderich Arndt, liegt in Bad Bertrich im Sterben. Wie man hört, hat derselbe beim Probieren einer Waffe das Unglück gehabt, daß ihm ein Revolverkugeln in die Schläfe drang und ihn lebensgefährlich verletzte. Die Kugel sitzt im Hinterkopfe und es ist keine Aussicht auf Rettung des Verletzten vorhanden.)

\* (Der Kopf abgefahren.) Ein Soldat vom Eisenbahn-Regiment in Berlin, welcher auf der Militärbahn Dienst zu thun hatte, stürzte vom Trittbrett des Zuges herab. Dem Unglücklichen ist der Kopf abgefahren.

\* (Gegen eine Gänsehändlerin) hat das Landgericht München wegen Beihilfe zum Zweifelt auf 32 Tage Festung erkannt. Die Angeklagte hat gegen eine Entschädigung von 20 Mark zwei paktenden Verbindungen den Dachboden ihres Hauses überlassen und wird nun zur Strafe dafür den Herren Studenten, welche z. B. in Oberhaus bei Pfaffau ein beschaufliches Leben führen, ein bißchen Gesellschaft leisten. Gewiß bereiten diese Herren der eben Märtyrerin einen festlichen Empfang. Dieselbe soll übrigens, wie versichert wird, beim Verlassen des Gerichtssaales gelobt haben, sich in Zukunft einzig um den Gänse, nie wieder um einen Ehrenhandel kümmern zu wollen.

\* (Niedergerannte Stadt.) Die Stadt Czudnow, Gouvernement Wolhynien, ist durch Brandstiftung niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

\* (Unglück auf einem englischen Kriegsschiff.) Während das englische Kriegsschiff „Ajax“ auf der Rückkehr von den Flottenmanövern im St. Georgs-Kanal Schiffsübungen vornahm, plagte eine seiner 33 Tonnen-Kanonen und die Granate explodirte innerhalb des Rohres. Der größte Theil des Geschosses fiel in das Meer, aber ein Stück flog innerhalb des Thurmes herum und ein Seemann wurde durch herabfallende Trümmer an der Stirn verletzt.

\* (Feuer in einer Infanterie-Kaserne.) Wie der „Fränk. Cour.“ aus Bayreuth meldet, brach daselbst Freitag Morgen Feuer in der Infanterie-Kaserne aus. Ein Hügel nebst der Monturkammer der Landwehr ist abgebrannt. Explodirende Patronen erschweren die Löscharbeit.

\* (Explosion in der Antwerpener Patronenfabrik.) In einer unweit des Antwerpener Hafens gelegenen Patronenfabrik fand Freitag Nachmittag eine Dynamit-Explosion statt, bei welcher zahlreiche Personen, namentlich Frauen und Kinder, zu Schaden gekommen sein sollen. Verbürgte Daten liegen noch nicht vor. Viele Patronen und Stücke von solchen wurden weit hin bis in die Stadt, sogar bis zum Börsegebäude geschleudert. In vielen Häusern sprangen die Fensterscheiben. — Die Explosion fand in einem Depot für Patronen und Pulver statt, welche für den Export bestimmt sind. Die Fabrik beschäftigte 136

Arbeiter und Arbeiterinnen, welche sämmtlich todt sind. Die Explosion entzündete zwei große russische Petroleumlager. In Folge der Erschütterung sind viele Häuser stark beschädigt und andere in der Nähe befindliche Lager in Brand gerathen. Hülfe war schnell zur Stelle. Die Behörden, die gesammte Polizei, die Gendarmarie und die Garnison haben sich an den Ort des Unglücks begeben. Priester und barmherzige Schwestern sorgen für die Verwundeten, welche sehr zahlreich sind und führen die Todten in großer Anzahl nach dem Leichenhaufe. Das Feuer greift mehr und mehr um sich.

### Letzte Nachrichten.

**Dresden**, 7. Sept. Der Fackelzug und die Serenade zu Ehren des Kaiserpaars sind glänzend verlaufen; vor dem Georgenthor brachte Hofrath Ackermann ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf das Kaiserpaar aus. Der Serenade im Schloßhof hörten die Majestäten zu.

**Antwerpen**, 7. Sept. Die Explosion der Patronen-Fabrik von der Werkstätte aus, wo alte Patronen auseinander genommen werden; daselbst lagerten 50 Millionen Patronen, deren Hälfte bereits auseinander genommen war. Die Zahl der Todten beläuft sich auf 150, der Verwundeten auf gegen 80. Die Zahlen stehen noch nicht fest. Die Opfer sind meist Arbeiter. Das Feuer ergriff große Schuppen, die fast ausschließlich Petroleum enthielten. Die brennende Fläche ist etwa ein Hektar groß. Die Flammen schlagen gegen 200 Meter hoch, man hört fortwährend Detonationen, welche von fortgeschleuderten Patronen herzurühren scheinen. In fast allen Häusern sind die Fensterscheiben zerbrochen. Ein Theil des Daches des Börsegebäudes ist beschädigt. Das Feuer dauert fort; 60 000 Barrels Petroleum stehen in Flammen.

### Bereine, Versammlungen.

— Die Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Bereins in Danzig hat die große Liebesgabe von 19 200 Mark an die Gemeinde Wesslau bei Mainz überwiesen. Den Gemeinden Spiro in Polen und Waigen in Ungarn fielen je 6 000 Mark zu. Es wurde konstatiert, daß im vorigen Jahre mehr als 911 000 Mark für Unterstützungszwecke, und im Ganzen bisher 22 Millionen verausgabt worden sind.

### Markt-Berichte.

**Halle**, 7. Septbr. Preise per 1000 Kilo netto, Weizen feiner, alter 175—195, neuer 162—190 M. Roggen feiner, 162—172 M., Gerste Futterer 130—150 M., Braugerste ruhig, 160—190 M. Hirsenqualität weniger begehrt, Hirseneisen in Polen bis 197 M., Hafer alter 166—172 M., neuer 154 bis 162 M., Mais — Raps ohne Angebot — Rübsen Sommer u. Anzebot, Erdäpfel Victoria 150—192 M. — Stämmel ausschließl. 100 p. 100 Kilo Netto 39—40 M. Stärke einfaßl. Faß von 100 Kilo netto, holländische prima Weizen-Stärke 29,50 bis 40,00 M. Abfallende Sorten billiger. Preise per 100 Kilo netto Einlen 26—40 M., Bohlen 18—20, Kleinfarren — Futter-Artikel: Futtermehl 13—15, Roggenteile bei sehr lebhafter Nachfr. 10,25—11,00 M. Weizenmehl 9—9,25 M., Weizenkleie 9,25—9,50 M. Malzmehl gebackt, teils 10,00—11,00 M., bunt, 9,00—10,00 M. Dinkel 15,50 bis 16,00 M. Hafer 25,00—30,00 M. Rüböl 72,00 M. Petroleum 24,50—25, Solaröl 0,825/30<sup>n</sup> knapp, 17,50—18 M., Spiritus p. 100 M. Liter-Prozent, ruh. Ractofessipiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 58,30 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 38,50 M.

### Industrie, Handel und Verkehr.

— Amsterdamer Industrie-Palast 10 Fl. Lasse von 1867. Die nächste Ziehung am 1. October statt. Gegen den Coursverlust von ca. 20 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Banhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Fl. pro Stück.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Das Verlags-Geschäft Mey u. Schlich in Leipzig-Plagwitz bringt jetzt seinen Herbst-Catalog zur Ausgabe. Derselbe enthält eine sehr reiche Auswahl aller zum Herbst- und Winterbedarf der Familie wie des Einzelnen gehörigen Artikel, welche preiswürdig und in bester Ausführung geliefert werden. — Dieser Herbst-Catalog wird unredigirt und portofrei zugehant. — Es liegt im Interesse eines Jeden, sich diesen Catalog kommen zu lassen.

# Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Haare, welches ich in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhielt, die von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel zur Förderung des Wachstums der Haare und zur Stärkung des Haarbodens anerkannt ist, empfehle allen Damen und Herren meine Pomade. Dieselbe erzeugt einen vollen und kräftigen Haar- und Bartwuchs, verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Barthaaren einen schönen Glanz und große Fülle, und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches wegen eignet sich diese Pomade für jeden Toiletentisch und sollte in keinem Hause fehlen. Tausende von Anerkennungschriften, die zu Jedermann's Einsicht bei mir aufliegen, beweisen die Vorzüglichkeit meiner Pomade. — Preis per Fiegel 75 Pfg., 1 M., 2 M. Wiederverkäufer Rabatt. Postversandt lässig gegen Voreinsendung des Betrages oder Bestnachnahme nach der ganzen Welt aus der Brief **Anna Csillag, Berlin N., Gr. Hamburger Str. 34**, persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich jeder von der Echtheit der Haare überzeugen kann. Ausgestellt gewesen in allen größeren Städten Europa's und zuletzt in Casan's Panoptikum und deutsche Friseur-Ausstellung in Berlin. In Leipziger Illust. 3tg. m. Illustration als Sehenswürdigkeit aufgeführt.



Anna Csillag, neueste Probe für Haarwuchs

\*) Analytisch-chemisch untersucht, begutachtet und empfohlen von Herrn Joseph Szavesuk, Professor der Chemie zu Budapest.

## Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

damit verbunden Maschinen- u. Mühlenbauschule.  
Wint. 4. Nov. Vorant. 7. Oct. Verpflegungsanst. Dir.: G. Haarmann.

**40% Ersparnis!** **Besteht wichtig für jeden Haushalt.** **40% Ersparnis!**

**C. M. Schladitz,**  
Seifenfabrik und Versandgeschäft, Prettin a. Elbe  
verfendet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung  
zu wirklichen Fabrikpreisen schon von 1/4 Centner ab  
franko jeder Bahnstation, inklusive Kisten

**garantirt reine Waschseifen,**  
als Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger  
Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro  
Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau warm,  
pro Pfd. 19 Pfg., Elainseife, 1/4 Ctr. 18, 1/2 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Mtr.

**Zahlreiche Anerkennungen aus allen Städten.**

Probestpostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten gemischt, Markt 2.80 franco gegen Nachnahme.

**40% Ersparnis!** **Außergewöhnlich günstige Offerte.** **40% Ersparnis!**

Vorcurus: **Anhaltische Bauschule Zerbst** Wintersemester: 5. November.  
October. Bauhandwerker, Steinmetzen, Bau- und Möbelschler etc. sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- und Wasserbautechniker. Staatl. Reifeprüfung. Bill. u. angen. Aufenth. Kostenfr. Ausk. d. die Direktion.

Ich beabsichtige die 1. Etage des  
früher **Dr. Simon'schen Hauses,**  
**Schmalestraße 5,**  
am 1. October d. Js. anderweit zu  
vermieten u. ist dieselbe am 1. April  
1890 zu beziehen. Auf Wunsch mit  
Pferdestall. **H. Sippel.**

**G. & O. Lüders, Hamburg** liefern  
**Reis-Jullermehl** und andere  
Zuttermittel.  
Verkaufsstellen werden in allen größeren Orten  
unter günstigen Bedingungen errichtet!

Reife, süße ungarische  
**Weintrauben**  
5 Kilo, Mt. 2.70 franco sammt Korb gegen  
Postnachnahme. Gute Antunft garantiert.  
**Anton Tohr,** Weinbergbesitzer.  
Bersäbes (Süd-Ungarn.)

**Frische Schlesische Eier,**  
à Mandel 80 Pfg., à Stück 6 Pfg.,  
**alte Schmelzbutte** à Pfd. 60 Pfg.  
**A. Plewka.**

Ein **Logis,** bestehend aus 3 Stuben, 3  
Kammern u. Zubehör, wird z. 1. April z. mieten  
gesucht. Off. m. Preisangabe unter N. N. in der  
Kreisblatt-Expedition niederzulegen.

Ein **ledernes Hundehalsband**  
mit Metallschild, geg. Dr. Leidholdt, ist ver-  
loren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in  
der Kreisblatt-Expedition.

Eine **goldene Damenuhr** mit Ketten ver-  
loren. Es wird gebeten, dieselbe geg. Belohnung  
urückzugeben. **Halleische Str. 3.**

## Carl Adam,

Oberburgstrasse No. 5,

empfehl:

Münchener Spatenbräu	16	Flaschen	3	Mt.
Eulmbacher Exportbier	16	"	3	"
Rürnberger Exportbier	16	"	3	"
Rürnberger Schanzbier	18	"	3	"
Blume des Eisertales	20	"	3	"
Gräher Gesundheitsbier	20	"	3	"
Deffauer Waldschlößchen	24	"	3	"
Pallisches Pilsener	24	"	3	"
Köstriger Schwarzbier	25	"	3	"
Marxstadt Lagerbier	30	"	3	"
Weizenlagerbier	30	"	3	"
Richtenhainer	30	"	3	"
Berliner Weißbier	25	"	3	"
Harzer Königbrunnen	25	"	4	"

franco Haus.  
Analysen und Preislisten bei Obigem.

**Stellmacherhölzer.**  
Schmittige zum Nageln und Pfählen  
notwendigen Hölzer werden in allen ge-  
wöhnlichen Dimensionen angefertigt und halbe  
in trockner Waare vorräthig.  
**Düsenberg**  
Juliusmühle b. Einbeck.  
Preiskourant auf Verlangen gratis.

**Vertreter**  
bei **Schneider und Private**  
eingef., v. f. bed. Tuchfabrik-Lager b. Hof.  
Prov. gesucht Off. sub **V. W. 863**  
an **Haasenstein & Vogler, A.-G.**  
in **Frankfurt a. M.**

Vorläufige Anzeige.

# Theater Uferini.

Einem hohen Adel und hochgeehrten  
Publikum von **Merseburg** und Um-  
gegend die ganz ergebene Anzeige, daß  
der weltberühmte  
**Magier**  
**Herr F. W. Uferini**  
in Kurzem hier eintrifft, um einen Cyklus  
seiner interessanten Vorstellungen im Saale  
**der „Reichstrone“**  
**Freitag, den 13. September cr.,**  
zu eröffnen. Dieselben bestehen in der  
höheren **Salon-Comie, Phylit, Optik,**  
**Spiritismus, Mimik u. f. w.** Dar-  
stellungen **agiotopischer Welt-Tableaux,**  
Vorführung der neuesten **Entfations-**  
**Piccen, Geister- u. Gespenster-Pan-**  
**tomimen** mit feenhafter Ausstattung.

Alles Nähere durch weitere An-  
noncen, Plakate und Tageszettel.  
Hochachtungsvoll  
**Alfred, Geschäftsführer.**

**Nur heiter!**  
Da die bereits angelegte Hochzeit meiner Schwie-  
gemutter der Wittwe **Emilie Mühle** (65 Jahre  
alt) mit dem Schlafbräutigam **Hermann Schmidt**  
(45 Jahre alt) nicht stattfinden darf, muß Her-  
mann die Kutsche und den Schleppenträger wieder  
abbestellen, und wir haben uns umsonst auf den  
Hochzeitschmaus getreut; — Hermann, da wird  
wohl auch mit dem Hauswirth nichts werden! —  
**F. B.**

**Öffentlicher Dank.**  
Es drängt uns, anlässlich des Brandes in unserem  
Hause all den hilfreichen Händen, welche uns so  
freundschaftlich Beistand leisteten, hierdurch unseren  
herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen. Inbe-  
sondere wärmsten Dank dem Herrn Ortsrath  
Winkler, dem Herrn Fünfsch, Herrn Salzheder  
Lunge und Herrn Zancke für die erste schnelle  
Hilfe und für die Bereitwilligkeit, mit der sie  
unsere gefährdeten Möbel zc. in Verwahrung  
nahmen.  
Allen nochmals besten Dank. Möge sie der  
Himmel vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren.  
Porzib, den 4. September 1889.  
**Wilhelm Hensch u. Frau.**

**Jünglings-Verein.**  
2 1/2 Uhr am Bahnhof zur Abfahrt auf das  
**Verbandsfest** der Jünglingsvereine in  
Weißenfels. Gäste sind willkommen

**Stadttheater Leipzig.**  
Neues Theater. Sonntag, den 8. September.  
Neu einstudiert: **Aladin** oder: **Die Wunder-**  
**lampe.** Zauber-Märchen in 4 Akten. — Altes  
Theater. Zum 1. Male: **Georgette.** Schau-  
spiel in 4 Akten.

**Statt besonderer Meldung.**  
Heute Nachmittag kurz nach 5 Uhr  
ist unser lieber Sohn  
**Paul Borchert,**  
im Alter von 15 Jahren u. 9 Tagen  
nach hartem Kampfe seinen lang-  
jährigen schweren Leiden erlegen.  
Wir bitten um stille Theilnahme.  
Merseburg, den 6. Septbr. 1889.  
**Landes-Secr. Borchert**  
und **Frau geb. Rolle.**  
Die Beerdigung findet Montag, den  
9. d. Mts., Vormitt. 11 1/2 Uhr vom  
Trauerhause, — Neumarktsthor 2 —  
aus statt.

Merseburg, den 7. September 1889.

**Die Lohnbewegung in Berlin.**

Die Reichshauptstadt hat in diesem Frühjahr und Sommer in den verschiedensten Gewerken zahlreiche Arbeitseinstellungen erlebt, Tischler, Zimmerer, Maurer, Bäcker, Lackierer, Sattler und noch verschiedene andere Handwerker haben versucht, höhere Löhne bei geringerer Arbeitszeit zu erlangen, aber im Ganzen nichts Anderes erreicht, als daß sie viel Noth und Elend über sich heraufbeschworen haben. Jüngst ist nun Seitens des Statistischen Bureau's der Stadt Berlin eine Zusammenstellung über die Lohnverhältnisse der Gewerbetreibenden und Arbeiter veröffentlicht worden, welche zeigt, daß die Löhne sich in den letzten fünf Jahren wesentlich erhöht haben. Die Verhältnisse sind zwar in den verschiedenen Gewerbezweigen sehr verschieden, so daß der höchste Stücklohn z. B. in der Textilindustrie 16,85, in der Baugewerbe 32,25 Mark wöchentlich betrug. Ebenso würden die verschiedenen Jahreszeiten sehr verschieden auf die Höhe der Löhne ein. Ferner bringt die gedachte Statistik keine genauen Angaben über die Bewegung der Löhne in den einzelnen Gewerbezweigen. Trotzdem ergibt der Durchschnitt des Wochenlohnes einen ungefähren Anhalt zur Beurtheilung der Bewegung der Löhne, der sich auch zur Beurtheilung der Verhältnisse in den einzelnen Berufszweigen verwenden läßt. In den Ermittlungen ist nun durch Umfrage bei verschiedenen Sachverständigen, bei Kassen, Innungen und Fachvereinen Folgendes festgestellt worden. Im Jahre 1884 erhielten die Tagelöhner (erwachsene Arbeiter) einen Wochenlohn von 14,40 Mark, im Jahre 1888 einen solchen von 16,50 Mark; erwachsene Arbeiterinnen erhielten im Jahre 1884 9 Mark, 1888 10,35 Mark. Dieselbe Steigerung der Löhne ergibt sich auch bei einer Vergleichung der Einkommenseinschätzung der Steuerverwaltung im Jahre 1884 mit den durch die erwähnten Ermittlungen des Statistischen Amtes gewonnenen Lohnsätzen. Die Einschätzung ergab damals für Handwerkergehilfen einen durchschnittlichen Wochenlohn von 16,70 Mark, die Ermittlung des Statistischen Amtes für 1888 aber 23 Mark. Speziell hebt die Zusammenstellung hervor, daß bei den Maurern und Zimmerleuten eine bedeutende Steigerung der Löhne stattgefunden hat. Die von dem Statistischen Amt der Stadt Berlin geleistete Zusammenstellung der Lohnsätze befaßt sich somit nachträglich in gewissem Sinne die Grundlosigkeit der in diesem Frühjahr und Sommer erfolgten Arbeitseinstellungen, wie auch das negative Resultat der letzteren als ein Beweis dafür gelten kann, daß sie durch die thatsächlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigt waren. Immerhin sind die Vorgänge dieses Frühjahr und Sommers geeignet, vor einem weiteren Zugzuge von Arbeitern nach Berlin zu warnen; den höheren Löhnen steht eine entsprechende Höhe der Preise für die Existenzmittel in der Hauptstadt gegenüber, und wenn der Zugzug von Arbeitern sich vermehrt, wird auf die Höhe der Löhne ein Druck geübt, welcher den erhofften oder eingebildeten Gewinn aufwiegt. Wenn überdies neue Streiks unternommen werden sollten, geht vollends der Gewinn verloren, und Noth und Elend kommt über die Arbeiter trotz ihrer sonst auskömmlichen Löhne.

**Bermischte Nachrichten.**

(Ein freudiger Gruß aus Tausenden von Röhlen) wurde am Mittwoch Abend dem Kaiser dargebracht, als derselbe auf der Heimkehr von der Fühnerjagd bei Rudow, welcher er auf Einladung des Herrn von Benda beigemohnt hatte, Higdorf passierte. Der ganze Ort war, nachdem die Häuser in aller Eile geschmückt waren, auf den Beinen, und der Wagen des Kaisers wurde unter fortwährendem Gejubil dermaßen umbrängt, daß kaum freie Passage übrig blieb. Der Kaiser, welcher die Uniform des Garde-Schützen-Bataillons trug, grüßte lächelnd nach allen Seiten.

(Das Denkmal für Kaiser Wilhelm I.) Die Frist zur Einlieferung der Entwürfe für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. ist mit der Mittagsstunde des 4. September zu Ende gegangen. Die Vetheiligung der deutschen Künstler an dem Preiswettbewerb ist eine sehr lebhafte gewesen. Die Zahl der eingegangenen Entwürfe beträgt 144; darunter sind 47 durch Modelle von zum Theil außerordentlich großem Umfange erläutert. Die Aufstellung der Entwürfe erfolgt in dem Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof, in welchem sich jetzt die Ausstellung für Unfallverhütung befindet. Einige Säle derselben werden für den neuen Zweck freigegeben. Das Preisgericht tritt am 30. September in Berlin zusammen.

(Nach Schluß der Manöver bei Jülichau) hat der Kaiser, wie nachträglich bekannt wird, noch dem zweiten Vizepräsidenten des Reichstages, Herrn von Unruhe-Bomst, auf dessen Gut einen Besuch abgestattet. Der Kaiser ritt in scharfem Galopp nach Langheimersdorf, nahm dort einige Erfrischungen und eine Cigarre an und plauderte über eine Stunde mit Herrn und Frau v. Unruhe. Dann kehrte der Monarch zum Bahnhofe zurück.

(Der Bau des neuen Reichstagspalastes) in Berlin ist im Laufe des Sommers derart gefördert worden, daß jetzt mit dem Verlegen der Capitale der mächtigen Sandsteinpilaster, welche die Fronten zwischen jeder Fensterloge gliedern, begonnen worden ist. Die Entscheidung darüber, ob die gewaltige Kuppel über dem Foyer oder dem großen Sitzungssaale errichtet werden soll, steht immer noch aus. An dieser Stelle sind die Arbeiten einstweilen sistirt.

(Rache der Versuchmägen.) Als dieser Tage in Berlin ein junges Ehepaar Nachts 1 Uhr vom Hochzeitsfeste nach seiner Behausung kam, fand es zu ihrem Schrecken die Wohnung verschlossen; alles Läuten und Rufen blieb vergeblich. Nur die Küche war offen; in dieser aber lag ein Zettel auf dem Tische mit den Worten: „Alle Schlüssel sind mir in die Senzgrube gefallen, wo sie noch liegen. Louise.“ Es war die Handschrift der bisherigen Haushälterin des jungen Ehepaars, welche, als sie sah, daß sie nicht selbst die Erbszene deselben sein würde, sich am Hochzeitsfeste heimlich entfernte und durch Hinterlassung jeneszettels verabschiedete. Das junge Paar mußte mit den Küchenknechten vorlieb nehmen, bis Morgens ein Schlosser kam.

(Zum Selbstmord der drei Schweftern.) Bei Paris haben sich in einem Landhause, wie bereits gemeldet, drei Schwestern durch Revolverschüsse zu tödten versucht. Die Selbstmörderinnen waren früher reich, verloren aber ihr ganzes Vermögen durch unglückliche Speculationen und Kennwetten. Ihre letzte Habe war ein Einspänner, welche eine von ihnen lenkte und mit dem sie auf die Rennplätze zu fahren pflegten. Ihre besten Möbel waren dieser Tage wegen rückständiger Steuern verkauft worden und nun sollte auch das Pferd gepfändet werden. Der Gerichtsvollzieher zog sich jedoch, mit Revolverschüssen bedroht, zurück. Auch der Hausherr hatte seit Jahren keine Miete erhalten.

(Kleine Notizen.) Am Schaufenster eines Ladens in der Berliner Friedrichstraße liest man einen Anschlag, wonach der Besitzer anzeigt, daß er durch unerhörte Mietsteigerung gezwungen sei, das Lokal zu räumen. — Der Reichstagsabgeordnete für Hameln, Herr von Reben, ist auf der Jagd durch einen Schrotschuß ins Gesicht schwer verwundet worden. Gefahr für das Leben ist aber nicht vorhanden. — Das große Loos der Pariser Weltausstellungslotterie, 600 000 Franken baar, ist einem Arbeiter der Waffenfabrik von St. Etienne zu gefallen. Der Mann erhält den ganzen Posten allein.

(Ueber den in Nordamerika stattgehabten Negerkampf) liegen jetzt genauere Meldungen vor, welche die früheren theilweise berichtigen. Es heißt darin: „Eine Anzahl Neger aus Gretna, welche einen Auszug gemacht hatten, kehrten zurück, als gerade die Straßen von Menschen erfüllt waren, welche

einer Feuersbrunst zusehanten. Die Neger schlossen sich den Negerigen an. Da fiel aus irgend einem Grunde ein Pistolenchuß und sofort begann eine vollständige Kämpfe, wobei Weiße und Schwarze sich gegenüberstanden. Da Erstere besser bewaffnet waren, trieben sie die Letzteren in die Flucht. Von den Negern wurden verschiedene lebensgefährlich verletzt, während nur ein Weißer verwundet wurde. Die Ruhestörungen dauerten die ganze Nacht, wobei die Weißen Häuser, die von Negern bewohnt waren, niederbrannten und die Neger selbst, sobald sie an den Fenstern erschienen, sofort niederschossen. Der Gouverneur von Louisiana ist mit einem starken Milizkommando nach Gretna gekommen und hat weitere Ruhestörungen verbotet.

(Das Opfer eines schrecklichen Unglücks) wurde in Montpellier in Frankreich Frau de Marcere, Schwiegertochter des früheren Ministers. Sie kränkelte sich die Haare und ließ das Eisen auf eine Petroleumlampe fallen, welche umfährte und die Kleider der jungen Frau in Brand setzte, die nach schrecklichen Leiden starb.

(Von den Ohren.) Einer amüsanten Klauderei im „Pester Lloyd“ über die Ohren entnehmen wir: „Das ist das größte aller Wunder in Bezug auf Menschenohren, daß fast kein Mensch die Form und Gestalt seiner Ohren genau kennt. Die meisten Menschen wissen nur aus dem Munde ihrer Eltern, daß sie große oder kleine Ohren haben, Bräute erfahren wohl auch von ihren Liebhabern in einer traulichen Stunde, daß sie Ohren zum Küssen oder zum Anbeißen haben, aber Näheres erfährt man zumeist nicht. Im Spiegel ist auch nicht viel Gränliches und Zuverlässiges zu erfahren, denn dort sieht man sich nur von der Stirnseite und die Ohren sieht man nur in der Vertikung, ohne in ihre eigentliche Form und in ihr Inneres eingeweiht zu werden. Mancher Mensch weiß ganz genau, wie seine Rückseite aussieht vermittelt zwei gegenübergehaltener Spiegel und hat doch keine Ahnung, daß er ein Ohr hat, welchem der kleine Defekt des Ohrloches fehlt, so daß man weit in sein aufgesperrtes Ohrloch hineinsehen kann, wie in einen Kohlenofen. Ich will auf diese vielverbreitete Form mit aufgesperrten Ohrlochern nicht weiter eingehen, denn die größten Dichter und Sängern mit 26 000 Mark Jahregehalt, ohne das Spielgeld, verfügen oft über solche Bohrlocher, ich will nur sagen, daß man selbst solche Ohren, und daß man sie hat, nicht ohne Weiteres im Spiegel sehen kann. Die Photographie täuscht in dieser Hinsicht, auch wenn man sich im Seitenschnitt aufnehmen läßt. Um die eigenen Ohren gränlich zu studieren, muß man vielmehr zwei Spiegel so im Dreieck neben einander halten, daß man sich selbst von der Seite sehen kann. Wie viele Menschen aber haben dies in ihrem Leben gethan? Wie Viele haben selbst gesehen, daß sie kleine wächserne weiße Ohren haben, ohne einen Tropfen Blut darin, die garnicht zu ihnen gehören, wie Viele, daß sie Ohren tragen roth wie eine Kirche, während andere ins Gränliche und Gelbe spielen? Ach, wer sich selbst auf seine eigenen Ohren angesehen hätte, der würde manchmal ein Futteral für dieselben für passender halten, als die anspruchsvolle Umschul, mit der er in eine Gesellschaft tritt, behangen mit zwei Ohren, welche ihm passen, wie ein vom Schneider entliegener Frack beim Leichenbegängniß eines Staatsministers. Das größte Räthsel in der wahllosen Vertheilung der Menschenohren an Menschen bleibt dem Forscher auf diesem Gebiete der vollständige Mangel eines bestimmten Naturgesetzes oder eines bestimmten Verhältnisses, in dem die Formen und der Umfang der Ohren zu anderen Körpertheilen stehen. Wunderjam ist es, daß jedes Menschenangeßicht ein vollständig anderes Gepräge zeigt, so bald man nicht nur ein Geßicht wie menschliche Geßichter mit Augen, Nase und Mund, sondern ein Geßicht mit Ohren ansieht. Der geistige Ausdruck ist sofort verändert, Jugend, Lieblichkeit und Schönheit ist umgestaltet.“ (Die Provinz der Stotterer.) Das Departement Vouches du Rhone ist dasjenige

en-  
n-  
s-  
er  
ir,  
r,  
s-  
n-  
t.  
schwie-  
Zahre  
midt  
s  
wieder  
auf den  
wid  
n! —  
B.  
nferem  
uns so  
nferen  
Anbe-  
richte  
ghieder  
chnelle  
der sie  
hrung  
ie der  
ahren.  
au.  
uf das  
eine in  
mber.  
nder-  
Altes  
Scha-  
g-  
e.  
t  
m  
m

n Frankreich, wo am meisten gestottert wird. Der Dr. Gherovin hat ausgerechnet, daß dort 153 Refruten auf tausend wegen auffallenden Stotterns vom Militärdienst frei wurden. Auf die letzten dreißig Jahre ergiebt dies die runde Summe von 25 000 Stotterern.

(Eine amerikanische Münch-hausiade.) Aus Chicago wird folgender, selbstverständlich „verbürgter“ Vorfall gemeldet: Während einer unlängst am Michigan-See abgehaltenen Festschiffahrt wurden von einem italienischen Häuflein kleine Luftballons, von denen er eine beträchtliche Zahl an einem Stricke hielt, feilgeboten. Im Eifer des Geschäfts ließ der Italiener den Strick fahren, der sich um den linken Arm und die Hüfte eines zweijährigen Kindes, der kleinen Sophie Schwab, wickelte. Bevor man die Gefahr erkannt hatte, war das Kind von den buntpapernen Ballons emporgehoben und in die Lüfte entführt worden. Schreckensbleich und mit athemloser Spannung folgte die Menge den Luftballons, welche mit ihrer Last einem hohem Schicksale zutrieben. Man sah, wie das Kind einen Baumzweig faßte und dadurch die Ballons zum Stillstand brachte. Ein junger Mann erstieg sofort den Baum, doch bevor er das Kind erreichen konnte, hatte es kraftlos seinen Halt fahren lassen. Die Ballons stiegen mit ihrer Last über hundert Fuß hoch in die Luft und trieben dann nach der Richtung des Sees zu. Gustav Koch, ein Scharfschütze, folgte in einem Boote den Ballons auf den See hinaus und mit scharfem Auge und sicherer Hand gelang es ihm, einen Ballon nach dem anderen mit Kugeln zu durchbohren. Langsam senkten sich die nun unversehrten Ballons mit ihrer kleinen Menschenlast. Der kühne Retter war rechtzeitig mit dem Boote zur Stelle, um das Kind mit seinen Händen aufzufangen und unversehrt ans Land zu bringen.

(Muß ein schauderhafter Stoff sein!) Das Reichspatentamt sollte bei seinen Prüfungen auch die Bezeichnungen der patentierten Erfindungen mit Rücksicht auf ihre Aussprechbarkeit untersuchen. Leider scheint dies nicht zu seiner Zuständigkeit zu gehören, denn nachdem es jüngst das graufige Wort: „Diamidobenzehylamidophenylmercaptane“ unbeanstandet passieren ließ, führt seine neueste Veröffentlichung ein sprachliches Ungeheuer noch viel fürchterlicheren Aussehens und Klanges in das praktische Leben ein. Den Färbewerkermeister Lucius und Bräunung ist ein Zusatzpatent auf einen Gegenstand gewährt worden, der den Namen: „Metaamidomethyläthylmethylbenzylidiamidophenylcarbindo“ trägt! — Da muß man schon Chemiker im vierzigsten Semestre sein, um das ohne Unfall aussprechen zu können!

(Die klassische Nase.) Hast Du nicht gestaunt, was der Kommerzienrath Arnhem hat für 'ne feine klassische Nase? — Wie heißt, „klassisch“, wo sie ist frummgebogen in der Mitte! — Was thut's wenn sie schillert auf alle Seiten?

(Moderne Werbung.) „Ich sehe, mein Herr, Sie lieben mich. Soll ich mit Ihrem Water sprechen?“

### Journalistische Kraftproben aus dem fernem Westen.

Der Redacteur unseres in sonnenigen Arizona erscheinenden „Krahehlers“ ist kein studierter Herr, wenn man aber deshalb annehmen wollte, er „schriebe sich früher oder später aus“ — wie der Fochausdruck lautet — so gebe man sich einer großen Täuschung hin, denn, ist's nicht die eigene Feder, so ist es doch auf lange Zeit hinaus noch das seltsame Leben eines Winterwaldes, welches dafür sorgt, daß der Stoff zu neuen originellen Krahehlerleiden nicht ausgeht. Die seit unserem letzten Auszuge erschienenen Nummern des Blattes strotzen von hochamantanten Artikeln, welche die letztere Behauptung, aber auch die ungetriebene Krahehler-Laune unseres Redacteurs zur Genüge bestätigen. Auch ein in Europa unbekanntes, merkwürdiges Vorkommniß darf nicht übersehen werden. Es wurde nämlich eine der letzten Nummern des „Krahehler“ doppelt veröffentlicht; in der Woche, die eine neue Ausgabe hätte bringen müssen, erschien die schon einmal veröffentlichte Ausgabe der

letzten Woche zum zweiten Male — in neuer Auflage — nur die Inserate waren verändert, sonst nichts. Beginnen wir unseren Auszug mit dem auf diesen kleinen „Druckfehler“ bezüglichen Entschuldigungsartikel.

Bitte zu entschuldigen. Unser Corrector feierte die ganze letzte Woche hindurch seinen Geburtstag und hatte zu dieser Feier das aus zwei Setzern und Druckern bestehende technische Personal unserer Zeitung eingeladen. Wie bekannt, arbeiten an unserem Blatte nur äußerst enthalt-same Leute, denen man es also nicht übel nehmen darf, wenn sie sich wenigstens einmal im Jahre gehörig volltrinken. Dazu bot diese Geburtstagswoche die schönste Gelegenheit und wir sahen mit unigenem Vergnügen, daß unser Personal es noch nicht verlernt hat, fröhlich zu sein. Leider vergriffen die Setzer sich jedoch beim Saße der Zeitung und so kam's, daß die alte Ausgabe der letzten Woche noch einmal herausgegeben wurde. Auch sonst hatte die Zeitung nicht das Aussehen, welche unsere Leser gewohnt sind. Es fehlte die Interpunction und hin und wieder waren einige Zeilen ausgelassen. Wir hoffen, unsere Subscribenten werden diesen Druckfehler entschuldigen; sollten sich jedoch unter ihnen einige finden, welche in ihrer Dummheit wegen einer solchen Kleinigkeit die Beleidigten spielen möchten, so sind wir natürlich mit Vergnügen bereit, ihnen ihr Geld zurückzugeben. Es ist aber nicht unsere Schuld, wenn wir ihnen vorher — unfähig, unsere Entrüstung zu bemessen — einige Löffel in ihre Schüssel schlugen, damit es Licht in denselben werde. Während wir zum Schluß in der uns eigenen bescheidenen Weise unsere geehrten Subscribenten nochmals um Entschuldigung bitten, versprechen wir das Versäumnis durch erhöhten Eifer wieder zu ersetzen.

Es machte uns traurig. Gestern Abend um 11 Uhr passirte Frau Richter Shiver unsere Office, ohne von uns Notiz zu nehmen. Wir sahen allerdings im Dunkeln, konnten aber gleichwohl deutlich erkennen, daß die nette Frau Richter sich in einem kaum niederzuschreibenden Zustande befand. Sie kam nämlich von einem Lagerbiertränkchen, welches Frau Professor Weston ihren Freunden gegeben hatte, zurück, lallte das schöne Lied Rock-a-by-baby vor sich hin und schleppete einen ihrer neuen Sommerhüte, denjenigen mit dem Gemüthsgarten auf der Spitze, wie einen kleinen Wagen an den Händen hinter sich her. Als die Richterin vorbei war, setzten wir uns im Mondlichte auf unserer Schwelle nieder, und gedachten mit Bemuth vergangener Zeiten. Auch wir hatten einst eine Mutter. Sie war nicht schön, aber sie fällte Holz und suchte das Essen, während unser theurer Vater (ähnlich dem Richter Shiver) über Politit rasonnirte und faulenzte; außerdem war sie gut und enthaltsam. Angenommen, auch sie hätte sich dem Soff in die Arme geworfen (wie die verehrte Frau Richter Shiver und ihre Freundinnen) — — wo fragen wir, würden dann wir heute sein?! Anstatt an der Spitze eines so grandiosen Blattes zu stehen, wie des „Krahehlers“, und nebenbei eine Sattlerei, Höferei und Krämerci, sowie einen Bazar und Waffenhandel zu betreiben, Alles unter einer Leitung und einem Dach, würden wir ohne Zweifel in einer Verbrecheruniform stecken und das Staatsgefängniß bewohnen. Darum: „Veni vidi curanter“, welches, wenn wir nicht irren, zu deutsch heißt: „Die Mutter macht den Mann zu dem, was er ist!“

Tausend Dank Denen, die es angeht. Am Donnerstag der letzten Woche warf uns ein heftiger Anfall von Kolik auf's Krankenlager. Unsere Leiden waren entsetzlich. Wir beabsichtigten jedoch erst in unserem nächsten Blatte uns über jenen Mann auszulassen, welcher uns das unreife Oß schenkte, durch das wir erkrankten. Er wußte ohne Zweifel, was er that, wir trauen ihm das Schlimmste zu, da wir wissen, daß der Betreffende ein gefährlicher und mehrfach bestraffter Gaudieb, Wegelagerer, Giftmischer, Ehrabschneider, Säurer und Brandstifter ist. Wie erwähnt, ist es aber nicht unsere Absicht, uns über den Spender des Oßtes weiter auszulassen, oder seinen Namen zu nennen, dies soll erst in der nächsten Nummer geschehen, vorausgesetzt, daß der Betreffende nicht vorher in unserer Office erscheint, besseres Oß bringt und uns in unseren Anschauungen menschliche Irr-

thümer nachweist, denn auch wir sind kein Gott, sondern nur ein Mensch, wenn auch ein bedeutend höher stehender als der Rest. Heute wollen wir nur unserer hohen Freude über die Theilnahme Ausdruck geben, welche uns die Bevölkerung während unserer Krankheit zeigte. Wir haben die Bevölkerung oft Hornochsen und Esel genannt und nehmen die Bezeichnungen feierlich zurück. Die ihnen durch den „Krahehler“ eingewimpelte Intelligenz ist unverkennbar. Wir lagen zwei Tage krank und wurden in dieser Zeit von 27 Theilnehmenden besucht, Alle begierig uns zu helfen, während ein schnell zusammengetretenes Comitee von sechs Gentlemen alle 15 Minuten Bulletins über unser Befinden an die Hauptstube steckte. Al' Dies ließ uns unseren Werth fühlen. Unser wärmster Dank gebührt allen Freunden, Bekannten und der ganzen Dessittlichkeit. Wir sind nun wieder wohl und werden in Zukunft besser um unsere Gesundheit besorgt sein. Die Stadt kann uns unter keinen Umständen entbehren und wir fühlen mehr als je, daß unser Tod für ganz Arizona, ja, für die gesammte Union einen unabsehbaren Rückschritt bedeuten würde.

Bekannte und unbekante Freunde. Vor einigen Tagen traten Seine Ehren Richter Burrows in unsere Office, legten in ihrer ruhigen, würdigen Haltung drei große Gurken auf unseren Schreibtisch und zogen sich wieder zurück. Die Gurken stammen aus des Richters eigenem Garten und sind von besonders feiner Qualität. Wir danken dem Richter vom Grunde unseres Herzens. Solche Dinge zeigen dem Redacteur, daß man ihn achtet. Wir werden demnächst eine Lebensbeschreibung des Richters bringen und seine seiner vielen, guten Thaten darin übersehen. — In der Nacht vom Montag zum Dienstag legte irgend ein wohlhabender, aber leider unbekannter gebliebener Freund einen neuen, etwa 15 Fuß langen Strick, dessen Ende zu einer funktgeordneten Schlinge verknüpft war, an unserer Thüre nieder. Wir nehmen das stureiche Geschenck an und werden es zu schätzen wissen. Die Redacteure der bedeutendsten Blätter der Welt, wie der „Times“, der „Gerald“ und der „World“, arbeiten von Jahr zu Jahr ohne Paß und ihre Namen sind der Menge kaum bekannt, während bei uns kaum ein Tag vergeht, der uns nicht kleine niebliche Memento's wie Freibillette, Butter-, Käse- und Oß-Probren brächte, lauter Dinge, welche uns zeigen, daß die geschäftige Welt nicht zu geschäftig ist, um sich unserer zu erinnern.

Ein Vorschlag. Wir haben nichts gegen die Regierung dieses glorreichen Landes, noch wünschen wir dem Postmeister Babcock irgendwie Böses — wir halten es nur für unsere Pflicht zu constatiren, daß der genannte Postmeister ein Narr und Esel ist und daß er unfernweg an irgend einem Tag der nächsten Woche von seinem Amte zurücktreten kann. Wenn wir die Regierung zu vertreten hätten, so würden wir nicht eher wieder frühstücken, bis wir den Postmeister, bildlich gesprochen, in den Boden gerannt und das Amt von einem solchen Dummkopf, wie er es ist, befreit hätten. Trete zurück, Babcock, das rathen wir Dir, denn „Vox Krakehlerii, vox populi“ — „die Stimme des Krahehlers ist die Stimme des Volkes.“

Erklärung — in eigener Sache. Da verschiedene und falsche Versionen über die Schiebassaire vom letzten Sonnabend im Umlauf sind und wahrscheinlich schon in alle Welt deveschirt wurden, halten wir es für unsere Pflicht, nachstehend eine genaue Schilderung des bedauerlichen Vorganges zu geben: Wir saßen friebfertig in unserem redactionellen Sorgenstuhl und schrieben einen Leitartikel über die europäische Lage, als ein gefährlicher Charakter, bekannt als „Mick der Todtschläger“ in unsere Office trat. Da wir mit diesem Manne niemals in Streit gerathen waren, erwarteten wir nichts Böses von ihm. In der That nahmen wir sogleich das Subscriptionsbuch zur Hand, indem wir natürlich annehmen, Mick sei geonnen, auf das beste Wochenblatt Americas zu abonniren (per Jahr 2 Dollars, im Voraus zu bezahlen). Der Todtschläger theilte uns aber ohne Weiteres in ziemlich höflicher aber bestimmter Sprache mit, daß er uns todtschlagen gedenke, nicht etwa, weil wir ihn v'elleicht beleidigt hätten, sondern nur um den Einfluß der Presse zu schwächen, welche die alten guten blutigen Zeiten vertrieben habe. Darauf

zogen wir uns vorsichtig gegen die Thüre unseres Waffendepartements zurück. Mide verfolgte uns mit gezogenem Messer. Nun erst fühlten wir das Recht und die Pflicht, unseren Revolver zu ziehen und sechs Streifen Tageslicht durch seinen unwürdigen Körper zu senden. Als er gefallen war, fanden wir einen Jungen zum amtlichen Totenbeschauer (Coroner) und zum Richter — eine bloße Förmlichkeit, denn unsere Sache ist ein klarer Fall von Selbstvertheidigung in der Nothwehr. Wir bedauern das traurige Geschick Mides, doch kann uns Niemand die Schuld an demselben beimessen. Wir bezahlten seine Begräbniskosten und widmen ihm heute in einer anderen Spalte einen Nachruf, der, wie man sehen wird, in bestem Tone gehalten und ohne Rücksicht auf unseren werthvollen Platz ziemlich ausgedehnt geschrieben ist. Kein anderer Redacteur in Arizona würde nur halb soviel für einen gefallenen Feind thun.

Bange machen gilt nicht! Während der letzten Sitzung der Stadtältesten brachte Jim Jackson es fertig, seine schiefen Beine unter sich zu stellen und aufzustehen, um vorzuschlagen, daß man uns die amtlichen Drucksachen resp. die Ausrüstung derselben entziehe, weil wir die Stadtältesten des Deferters heftig angegriffen. Ihr Obiter, welch eine Drohung! Die amtlichen Drucksachen?! Alle unsere Rechnungen für das letzte Quartal betragen zusammen 70 Cents. Jawohl, wir haben ziemlich deutlich über die Stadtältesten gesprochen. Und wir wiederholen: es ist in der That kein einziger ehelicher Mann unter ihnen, nicht ein einziger, welcher nicht zwei Drittel der Woche betrunken wäre, keiner der nicht bei der leisesten Veranlassung lügen, stehlen, rauben und betrügen würde. Die ganze Bande sollte je eher je lieber in's Staatsgefängniß gesandt werden. Wenn der schiefbeinige Jackson und die anderen Stadtältesten denken, der „Krautler“ sei für 70 Cents per Quartal mundtot zu machen, so befinden sie sich in einem verhängnißvollen Irrthum. Versucht es doch einmal, uns die amtlichen Drucksachen gänzlich zu entziehen, ihr Hornochsen! — oder versucht es lieber einmal, eure Aufträge um das Sechstache zu erhöhen, gehete Gentlemen! Das Resultat wird nach beiden Seiten hin ein äußerst schlechtes sein.

9. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

## Mit der Fluth.

Novelle von Joë von Neuf.

Dazu war seit der letzten Begegnung mit Graf Hohnstein ein Muth über Aimee gekommen, der, da er der Liebe entsprang, alle Schüchternheit ihres Weisens überwand. Wiederholt hatte sie schon den Entschluß gefaßt gehabt, gewaltsam das Netz zu zerreißen. Dabei war naturgemäß die Sehnsucht nach dem Vater immer größer geworden. Auch jetzt gab sie ihr Raum, indem sie sagte: „Mabeleine hat Recht, ich werde Vetter Alphons niemals heirathen! Auch meinem Vater war er verhaßt.“

Etienne glaubte immer klarer zu sehen. Die Cavignacs, die er seit seinen Kinderjahren haßte, wollten die Milchschwester zu einer Heirath zwingen, die ihr widerstrebte. Sie, die Schutzlose, flüchtete sich zu der Pflegerin ihrer Kindheit, zu ihm. . . . Aber der Vicomte würde sie bald vertreiben. Ja der Vicomte! Warum kam er noch immer nicht? hatte der König in der Schwäche, die man ihm Schuld gab, sein Versprechen vergessen und ließ den heimlich schwärzenden vielleicht noch lange in der Bastille schmachten? Etienne begann den König zu haßen, da er ihn der Geliebten gegenüber wortbrüchig machte.

„Mein Vater — o, käme er jetzt!“ sagte Aimee unwillkürlich.

Das Wort traf Etienne ins Herz. Seit er erkannte, daß seine Bitte für den Vicomte im Winde verhallte, trug sich sein beweglicher Geist mit andern Plänen für die Befreiung desselben. Seine Phantasie spiegelte ihm längst das Entzücken der Geliebten mit den glühendsten Farben vor, bei dem Wiedersehen mit dem Vater. Er vermochte nicht sich des Bildes zu entschlagen und rief:

„O, Aimee, Mademoiselle, Sie sollen ihn wiedersehen und wäre es mein Tod!“

„Wie meinen Sie, Etienne?“

„Fragen Sie nicht, Mademoiselle, aber hoffen Sie! Auch ich hoffe! Vielleicht ruft mich der König doch noch. O, ich will seine Knie umflammern und ihn ansehen, Gerechtigkeit zu üben!“

„Und — wenn er Sie nicht wieder rufen läßt, Etienne?“ frag Aimee schüchtern, und dachte an Graf Hohnstein.

„Dann will ich ihm auslauern auf dem Boulevard und das Papier mit dem Gnabengesuch auf den Schooß der Königin werfen. Und wenn sie es von sich weiß, sollen ihre Pferde mich auf dem Steinpflaster zerstampfen. . . .“

Aimee erschrak wie früher schon. Ein Gefühl sagte ihr plötzlich, daß ihr Empfinden wieder mißverstanden sei. Sie versuchte einzulenkeln und sagte wie in Veräufung:

„Sie sind zu rasch Etienne, in Ihrem Handeln. Beten wir lieber zur Madonna!“

10.

Die zu Versailles tagende Nationalversammlung ward aufgelöst. Die beiden Monate ihrer Thätigkeit hatten sich als unfruchtbar erwiesen. Da geschah das Unerwartete, Unglaubliche: während der Adel und die Geistlichkeit dem Befehl des Königs Gehorsam leisteten, blieb das Bürgertum auf seinem Platze, und erklärte sich selber zur Nationalversammlung. Diese kühne Beharrlichkeit begeisterte plötzlich das ganze Volk, sogar von Adel und Geistlichkeit traten mehrere Abgeordnete zum dritten Stande über, um nun über die Veränderungen zu beraten, die in der bisherigen Verfassung vorgenommen werden sollten.

Der König, die Minister begannen Rathlos zu werden. Eilig zog Ludwig ein Heer von 50000 Mann um Paris zusammen, und schon glaubte man der täglich fortschreitenden Empörung Herr zu werden, als plötzlich die Soldaten sich weigerten, auf das Volk zu schießen. Selbst eine angeborene Vernehrung des Soldes schlugen sie ab, indem sie erklärten, durch die allgemeine Liebe des Volkes belohnt zu sein. Dafür ward ihnen Verfall gestattet, wo sie erschienen, man umarmte und küßte sie öffentlich, und die vernünftigsten Bürger gingen mit ihnen Hand in Hand.

So war allmählich Mitte Juli herbeigekommen, als sich die Nachricht von der Entlassung Neckers verbreitete. Mit Recht galt Necker als diejenige Person am Hofe, welcher man die endliche Zusammenberufung der Nationalversammlung zu danken hatte. Aber gerade dies hatte ihn der Hofpartei verhaßt gemacht. In Verbindung mit der Königin beredete man den König, den Befehl zu geben, daß der ehemalige Finanzminister, der Liebling des Volkes, in der Nacht des ersten Juli Paris verlassen solle.

Im Laufe des folgenden Tages verbreitete sich die Nachricht von der Ausweisung Neckers wie ein Lauffeuer und entflammte das Volk von Paris zu wilder Wuth. Zwei Tage vergingen in immer neuen Tumulten, die aber von den Truppen noch ohne Anwendung von Feuerwaffen zerstreut wurden. Am Morgen des vierzehnten Juli war die Spannung auf's Höchste gestiegen. Die Kaufleute blieben geschlossen, die Handwerker feierten. „Freiheit oder Tod“ klang es auf den Straßen.

Auch die Drechslerwerkstatt des Herrn Bernard, des geschicktesten Meisters von Paris, in der Rue Passarge, stand verlassen. Die Gehülfen waren nicht zur Arbeit gekommen, der Meister selbst stand mit der Morgennummer des vom Deputirten Hebert herausgegebenen Canbalblattes „Père Duchêne“ in der Hausthür und blickte neugierig auf die Straße hinaus, deren Physiognomie sich immer mehr veränderte. Auch Etienne hielt es nicht mehr im Hause — die angefangene Arbeit bei Seite schiebend, eilte er die Straße hinab.

Das Getümmel ward immer stärker, bald ward der junge Handwerker nur noch geschoben. Dennoch gelang es ihm endlich, an einer Straßenecke stehen zu bleiben, um die Affiche Camille Desmoulins zu lesen. Sie lautete:

„Bürger von Paris!“

Der Liebling des französischen Volkes, Necker, ist schändlich entfernt worden! Wer von Euch weiß, wo er sich befindet? Er soll Paris verlassen haben, wer aber hat es gesehen?

Man hat Grund, anzunehmen, daß man Eure Wachsamkeit getäuscht hat! Wer sagt, daß er

sich nicht auch in der Bastille befindet, diesem Orte der Gewalt, Anschtschaft und Tyrannei?

Bürger von Paris: Freiheit oder Tod!“ Freiheit oder Tod! klang es als Antwort auf die aufreizenden, eben erst angehefteten Worte aus den Reihen der Umstehenden. Der Ruf ward aufgenommen und weitergetragen und tönte bald rings im Kreise, lauter, immer lauter, bis er zum Donner des Weltgerichts wurde! Freiheit oder Tod! klang es bald aus Paris über den Erdball hinüber!

Auch Etienne fühlte sich bald aus dem Geleise gerissen, das Wort „Bastille“ griff in seine Seele. Er dachte an Aimee, deren Gebanken, Wünsche und Hoffnungen täglich den Vater dort hinter den düstern Zwingmauern der Beste aufsuchten. Noch immer hatten sie sich nicht geöffnet für den Vicomte, trotz der Versprechungen des Königs. Indem er sich mit leidenschaftlicher Sehnsucht Aimees erinnerte, kam es von Neuem über ihn, wie Haß gegen den König. . . . Da kam ihm ein Haufe Böbel entgegen, der an dem Sturm gegen das dem Stadthause nahe belegene Zeughaus Theil genommen hatte. Einem bartlosen, aber festen Knaben das erbeutete Spielzeug hinwegreichend, ergriff er die Pöle und stürmte weiter. Wohin es ging? Er dachte nicht daran und war schon im Begriff, stehen zu bleiben und umzusehen, als ihn der Ruf „Nach der Bastille!“ aufs Neue vorwärts trieb. Bewußt, gesammelt, mit Absicht folgte er jetzt dem Haufen und stand bald an dessen Spitze, vorwärts drängend und gedrängt bis zum Bastillenplatz. Dort drängte sich seit einer Stunde Kopf an Kopf, was noch unbewaffnet war, empfangend triumphirend die Waffen der geplünderten Zeughäuser. Die Erregung stieg von Minute zu Minute und ward zur Trunkenheit und Raserei.

Auch in Etienne Marchand lebte nur noch eine einzige Empfindung. Dort, hinter den finstern Mauern, schmachtete der Vicomte, und er hatte der Geliebten versprochen, ihn zu befreien.

„Freiheit oder Tod!“ rief er mit Stentorstimme, um abermaliges tausendfaches Echo zu finden. Dazu fielen die ersten Flintenschüsse — zehn Minuten später knallte es von allen Seiten.

Daß das Bollwerk nicht davon erschüttert werden konnte, bedachte im Augenblicke Niemand — selbst der Kommandant Delaunay nicht. Selbst wenn man Kanonen aufsaß, hätte es längere Zeit Widerstand bieten können. Zwischen Muth und Schwäche schwanfend, erfüllte es den Kommandanten hauptsächlich mit Sorge, daß sein Bollwerk schlecht verproviantirt war und daß bei der Unzuverlässigkeit der Truppen nicht auf Entschloß zu rechnen war. Die Besatzung, aus zweiunddreißig Schweizern und zweiundneunzig Invaliden bestehend, hatte bald allen Muth verloren und drang auf Uebergabe, nachdem man ein paar Salven gegeben hatte. Delaunay mußte die Sache hinzuziehen bis fünf Uhr Nachmittags, wo die Uebergabe wirklich erfolgte unter dem Vorprechen, daß Niemand ein Leid geschehen sollte.

Die eisernen Thore öffneten sich schwer und knarrend, man drang mit wildestem Ungeftüm ein. Auch tönten abermals Flintenschüsse — woher sie kommen weiß Niemand. Aber sie sind das Signal zu neuem heftigeren Blutvergießen — das Gemel beginnt von Neuem.

Etienne Marchand ist einer der ersten innerhalb der Mauern. Wie sich die Anderen von Haß getrieben fühlen, so treibt ihn die Liebe und der leidenschaftliche Wunsch, der Geliebten sein Wort halten zu können. Vorwärts, immer vorwärts! . . . Im inneren Hofe stehen noch ein Duzend Schweizer, die auf ihrem Posten geblieben sind, bereit, den Hauptingang zu vertheidigen. Ein Mann aus dem Böbel in zerlumpter Kleidung, in dessen schmutzigen Händen sich zum ersten Male ein Schießgewehr befindet, legt höhnisch auf den Anführer an. Etienne, der es sieht, tritt eilig hinzu und schlägt mit ausgebreiteter Pöle das Gewehr nieder.

„Juräd!“ donnert er dem Feigling zu. „Habt Ihr vergessen, daß der Besatzung kein Leid geschehen soll? Hinweg, Elender!“

Der Mann schaut ihn drohend an und erhebt die Waffe von Neuem.

(Fortsetzung folgt.)

# Polizei-Verordnung

## zum Schutze der städtischen Wasserleitung zu Merseburg.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats zum Schutze der hiesigen städtischen Wasserleitung, unter Bezugnahme auf die Wasserwerks-Ordnung der Stadt Merseburg folgendes verordnet:

§ 1. Die Zuleitungsrohre vom Hauptrohr bis 1 m hinter der durch den jeweiligen Bebauungsplan festgestellten Pauschlinie dürfen nur von der Wasserwerks-Verwaltung bezw. deren Beauftragten hergestellt, die Lieferung, Aufstellung und Wiederabnahme von Wassermessern darf ebenfalls nur von der Wasserwerks-Verwaltung bezw. deren Beauftragten bewirkt werden.

§ 2. Außer den Beauftragten der Wasserwerks-Verwaltung darf Niemand an den städtischen Leitungsröhren, an den vor den Grundstücken befindlichen Absperrhähnen, den Verschlusskappen, den Hydranten und Schieberhähnen zc. Arbeiten oder Veränderungen irgend welcher Art vornehmen; es dürfen insbesondere diese Absperrhähne, Kappen, Schieber zc. weder herausgehoben, verrückt, gesteckt, auf- oder zugegeschlossen noch abgenommen, verdeckt oder beschädigt werden.

§ 3. Die Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft.

Zu widerhandlungen gegen dieselbe werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark, event. verhältnismäßiger Haft bestraft.

Merseburg, den 12. August 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

## Preis-Vertheilung.

### = C i b i l s F l e i s c h - E x t r a c t e ! =

Jede Hausfrau sammle die Umhüllungen und sende dieselben bis  
15. December a. c. an

Max Koch, Hoflieferant, Braunschweig,  
Conservenfabrik.

## Kur im Hause.

### Der Kiedricher Sprudel

Diese warme Heilquelle im romantischen Kiedrich-Thale bei Eltville a. Rhein, analysirt von Professor Dr. Fresenius zu Wiesbaden und Dr. Bischoff zu Berlin, steht jetzt unter den berühmtesten Heilquellen Europas in erster Linie. Nach ärztlichem Gutachten hat sich der Kiedricher Sprudel aufs Beste bewährt bei allen Magen- und Intereleiden, Verdauungsbeschwerden, Säurebildung, bei Lungen- und Bronchialkatarrh, Heiserkeit, Athmungsbeschwerden, bei Gicht, Rheumatismus, Gichtsäure, Steinleiden, bei Nettleibigkeit, Leber- und Nierenleiden, sowie außerdem blutreinigend und belebend.

Prospekte und Analysen gratis und franco.

Kiedricher Sprudel-Versand zu Eltville a. Rhein.

Zu haben in allen Apotheken, Mineralwasser-Handlungen und Drogerien.

General-Depot in Magdeburg bei Dr. Otto Krause, alter Markt 22.

## Fußbodenfarbe

mit bestem Firniß  
verrieben, in ver-  
schied. Farben-  
tönen, von vor-

züglicher Haltbarkeit, schnell und hart trocknend,  
Fußbodenlacke, beste Fabrikate, sowie sämtliche trockene Oel- und  
Wasserfarben, Möbel-, Eisen- und Spirituslacke  
in der Drogen- und Farbenhandlung von  
**Oscar Leberl, Burgstraße 16.**

Wiederverkäufer u. Maler Vorzugspreise.



## Köstritzer Schwarzbier

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für Blutarmer, Böhnerinnen,  
kühlende Mütter und Reconvalescenten jeder Art, reines hopfenreiches  
Malzbier. laut Analyse vom 8. Mai 1888 8,25 Gewichtstheile Malztract, 4,25  
Theile Alkohol, 0,25 Theile Mineralbestandtheile mit 0,06 Phosphorsäure  
enthaltend; ferner

## Blume des Elstertales

ebenfalls als Gesundheitsbier empfohlen, reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte und  
angenehmen Geschmack, laut Analyse vom 28/4. 1888 10,82 Gewichtstheile Malztract 5,57  
Theile Alkohol, 0,34 Theile Mineralbestandtheile, 0,13 Theile Phosphorsäure enthaltend, von  
Sr. Durchlaucht Fürst Bismarck als vorzügliches Bier anerkannt, bestes billiges Haus-  
getränk, empfiehlt die

(Gegründet 1696.) Fürstliche Brauerei Köstritz. (Gegründet 1696.)

Niederlage beider Sorten in Merseburg a. S. bei C. Adam, Bierdepot.

Analyse gratis bei Vorstehendem.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).

## Stolze'sche Stenographie.

Der Stolze'sche Stenographen-Verein beginnt  
am Montag, den 16. d. Mts.,

Abends 8 Uhr

im Cafe Nürnberger seinen diesjährigen Unter-  
richts-Kursus in der Erlernung der Stolze'schen  
Stenographie. — Anmeldungen zur Theilnahme  
hieran werden vom Vereins-Vorsteher Verbands-  
Secretär Krause, Steinstr. 3 u. im Cafe  
Nürnberger noch entgegengenommen.

Der Vereins-Vorstand.

## Bier-Dépôt und Mineralwasser-Fabrik

von

## Heinr. Schultze jr.

Merseburg.

Culmbacher Export I.	16 Fl. 3 M.
Münchener Spatenbräu	16 3
Frankenbräu	18 3
Münchener imit.	22 3
Niebeder Actienbier	24 3
Göfiser Actienbier	30 3
Erlanger	40 3
Nothmarkt Weißbier	20 3
Berliner Weißbier	25 3
Champagner Weißbier (süß)	30 3
Weizenlagerbier	30 3
Merseburger Schwarzbier	24 3
Harz, Sauerbrunnen Gölzar	20 3
Thüringer Sauerbrunnen	30 3
Selters	35 3

## Ohne Flaschen

frei ins Haus geliefert.

## Singer-Nähmaschinen

für Familien und Handwerker. Neelle drei-  
jährige, schriftliche Garantie. Theilzahlung  
ohne Preisermäßigung. **Lehrkursus des  
Tailen-Zuschneidens**, sowie Unter-  
richt in allen Arbeiten auf der Maschine unent-  
geltlich. **Gutpassende Schnitte à 30**  
bis 50 Pfg. Alle Ersatztheile, Nadeln, Del. z.  
**Reparatur-Werkstatt für alle**  
Maschinen.

**Gustav Engel, Mechaniker.**  
Merseburg. Weiße Mauer 3.

Allen u. jungen Männern  
wird die in neuer vermehrter Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.-  
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.  
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur  
Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

## Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.  
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und  
Schwächenanfänge. Auch brieflich.

## Specialität:

**Vanille-Bruch-Chocolade**  
unübertroffen an Wohlgeschmack und Reinheit  
empfiehlt

**Fr. Schreiber's Conditorei.**

## Pergamentpapier

zum luftdichten Verschluss für Einmach-  
Büchsen empfiehlt billigst

**Gust. Lotz Nachfolger.**